

Geschichte des Schwäbischen Heimatbundes

Eine Skizze

Wilfried Setzler

Seit seiner Gründung im März 1909 verfolgt der Bund für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern (seit 1948 Schwäbischer Heimatbund) das Ziel, die naturgegebenen und kulturellen Grundlagen der schwäbischen Heimat zu bewahren und zu pflegen, aber auch – aufgeschlossen gegenüber Neuem – an der Gestaltung der Gegenwart und der Zukunft mitzuwirken. Im Mittelpunkt des Beitrags stehen zwei Themenkreise. Zum einen werden die Phasen der Vereinsgeschichte beleuchtet, vom Gründungsvorgang, dem raschen Anwachsen der Mitgliederzahlen und Ortsgruppen, über die nahtlose Anpassung in der NS-Zeit und die Neugründung nach dem Zweiten Weltkrieg bis hin zur Gegenwart. Zum anderen werden die »Instrumentarien« beschrieben mit denen der Verein in den letzten Jahrzehnten seine Aufgaben wahrnimmt.

Wie beim Landesverband Badische Heimat lag auch die Gründung des Schwäbischen Heimatbundes, des Württembergischen Bundes für Heimatschutz, wie der Verein ursprünglich hieß, gewissermaßen in der Luft. Anders als in Baden gab es allerdings keine Vorläufervereine. Die Gründungsimpulse kamen einmal von Vorstandsmitgliedern des »Deutschen Bundes Heimatschutz«, zum anderen lieferte das »Tübinger Alleengezänk« einen aktuellen Anlass. Der Deutsche Bund Heimatschutz war 1904 in Dresden gegründet worden, nachdem Ernst Rudorff, Professor an der Königlichen Hochschule für Musik in Charlottenburg in zwei Aufsätzen »Heimatschutz« und »Abermals Heimatschutz« aufgerufen hatte, den »gewaltsamen Veränderun-

gen« der Städte und Landschaften »Einhalt zu tun« und dazu einen »Bund« zu errichten, der den »Heimatschutz zum Ziele hätte«. Eines der Gründungsmitglieder dieses neuen Deutschen Bundes war Carl Johannes Fuchs, damals Professor für Nationalökonomie in Freiburg. 1908 nach Tübingen berufen, wurde der aus Baden kommende Gelehrte zu einem der Motoren der Gründung des schwäbischen Heimatbundes.

Den aktuellen Anlass bot ihm und seinem Tübinger Kollegen, dem Kunsthistoriker Konrad Lange, der unter dem Namen »Tübinger Alleengezänk« weit über die Region hinaus bekannt gewordene Streit um die Erhaltung der vor den Toren der württembergischen Universitätsstadt liegenden alten Alleen, die



Prof. Dr. Carl Johannes Fuchs (1865–1934),
Nationalökonom, Gründungsmitglied und
Stellvertretender Vorsitzender des Württembergi-
schen Bundes für Heimatschutz 1909–1913

einem Eisenbahnbau und einem Gewerbegebiet weichen sollten. Der Kampf um den Erhalt der Alleen spaltete damals nicht nur die Stadt Tübingen, sondern überzeugte auch viele im ganzen Land von der Notwendigkeit, einen Heimatschutzverein ins Leben zu rufen.

Unter Beteiligung zahlreicher staatlicher Stellen und Einrichtungen kam es schließlich am 12. März 1909 zur Gründung des Vereins, der sich zum Ziel gesetzt hatte: die »Belehrung breiter Bevölkerungskreise über die Notwendigkeit des Heimatschutzes, die Gewinnung der Behörden im Land für den Heimatschutz sowie die Beschaffung finanzieller Mittel durch Mitgliedsbeiträge, Spenden und Zuschüsse«. Der Bund für Heimatschutz in Württemberg war der 15. Landesverband im Deutschen Bund.

Der neue Heimatbund wuchs rasch. Noch im Gründungsjahr verzeichnete er 600 Eintritte, ein Jahr später 2000 Mitglieder. 1910 erfolgte die Integration der gerade neu etablierten Landesgruppe Hohenzollern. Der Verein nannte sich ab da »Bund für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern«. Eine auf den 1. März 1911 datierte Liste zählt 43 württembergische und vier hohenzollerische Ortsgruppen mit insgesamt 3500 Mitgliedern. Der Bund war in kürzester Zeit zum stärksten Landesverband im Deutschen Bund für Heimatschutz gewachsen. Und er wuchs weiter. Schon drei Monate später waren weitere 32 Ortsgruppen gegründet worden.

Diesen großen Erfolg verdankte der Bund vor allem seinen Aktivitäten. Landauf, landab griff er örtliche Heimatschutzfälle auf. Im ersten Jahr benennt der Tätigkeitsbericht 30 Einzelfälle, die ein weites Betätigungsfeld – inhaltlich und geographisch – offenlegen. Da ging es um den Schutz des Besigheimer Stadtbildes, die Bebauung der Burghalde in Esslingen, die Wiederherstellung der Leonhardskapelle in Herbrechtingen, die Restaurierung des Rottenburger Marktbrunnens, die Erhaltung des Uhlandhauses in Tübingen, die Renovierung des Karg-Altars in Ulm oder die Gefährdung des St.-Maurus-Felsen beim Kloster Beuron. Zudem beschäftigte man sich mit der »Reiherkolonie« des Freiherrn von Crailsheim auf Morstein, mit einer Ölmühle in Hirsau, dem Bau von einzelnen Privathäusern, dem Stadtgraben in Kirchheim u. T., dem Landturm bei Lauffen am Neckar, dem Stadtgarten in Stuttgart, der Neuanlage des Friedhofs in Lorch und dem Bau einer Fabrikanlage in Meimsheim.

Und immer wieder meldete man sich mit einem Wider- oder Einspruch. So erhob der neue Bund sein Wort gegen die Anlage eines überdimensionierten Wirtschaftshauses in

Aufruf zur Gründung eines Württembergischen Bundes für Heimatschutz

Heimatschutz fordern wir! — Seit der Begründung des neuen Deutschen Reichs sind „deutsche Interessen“, „vaterländische Bestrebungen“ und ähnliche Schlagworte so sehr in aller Munde, wie bis zu jenem Zeitabschnitt kaum jemals zuvor; aber die Heimat selbst, unser deutsches Land, der Nährboden aller unserer Gesittung, sie durfte ungeschehrt entehrt, beraubt, entstellt werden. Die Kulturvölker haben immer eine Ehre darin gesehen, das zu bewahren und zu erhalten, was edel geartet und feinsinnige Menschen bei ihnen geschaffen haben. Dem zuwider ist bei uns freilich schon in früheren Jahrhunderten durch Zerstören alter Bauwerke viel gesündigt worden. Aber das verschwindet völlig im Vergleich zu dem, was in der Neuzeit geschehen ist. Ja, kriegerische Verwüstungen vergangener Jahrhunderte haben nicht so verheerend gewirkt, so gründlich in Stadt und Land mit dem Erbe der Vergangenheit aufgeräumt, wie die Uebergriffe des modernen Lebens mit seiner rücksichtslos einseitigen Verfolgung praktischer Zwecke. Und hier handelt es sich nicht mehr allein um die Zerstörung von Menschenwerk, sondern ebenso sehr um die brutalsten Eingriffe in das Leben und die Gebilde der Natur. Busch und Hecke, Heide und Acker, Moor und Wiese verschwinden, wo irgend ihr Vorhandensein mit einem sogenannten rationellen Nutzungsprinzip in Widerstreit gerät.

Wollen wir, so rufen wir mahnend jetzt ins Schwäbische Land hinein, unsere traute und teure Heimat für alle Zeiten der Entstellung preisgeben? Wir wollen denn doch verhüten, daß uns einstmals die Entkinder anklagen: Ihr habt uns unsere Heimat verderben lassen! **So schließen auch wir uns zu einem Württembergischen Bunde für Heimatschutz, zu einer großen Vereinigung aller Gleichgesinnten zusammen.**

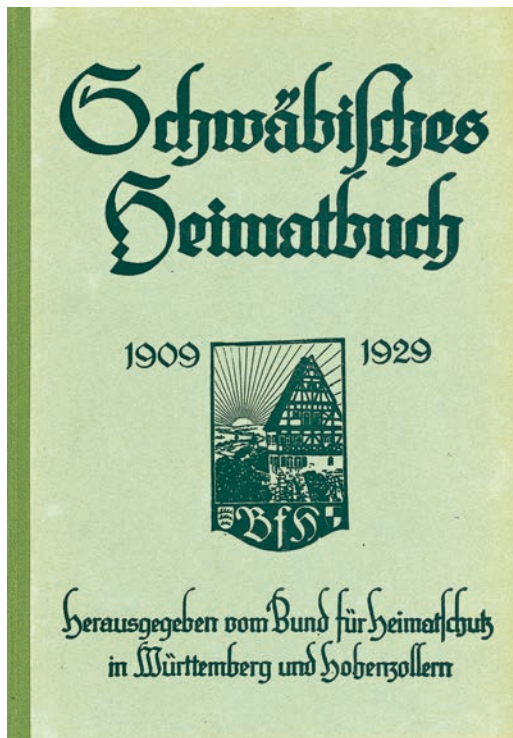
Der Württembergische Bund für Heimatschutz will es sich zu seiner einzigen und großen Aufgabe machen, die Heimat gegen die mancherlei Verwüstungen, die ihr drohen, zu schützen und sie in ihrer natürlichen und geschichtlich gewordenen Eigenart zu erhalten. **Wir wollen dabei alle Uebertreibungen vermeiden und durchaus dem modernen Leben mit seinen veränderten Forderungen Rechnung tragen.** Wir wollen nicht immer Klagelieder anstimmen, wenn ein altes baufälliges Haus abgerissen wird und einem Neubau Platz machen muß. Das wäre töricht und unverständlich gehandelt. **Aber das können wir verlangen, daß an Stelle des guten Alten gutes Neues, Gleichwertiges gesetzt wird.** Wir schließen uns dem Deutschen Bund Heimatschutz unter Professor Schulze-Naumburgs Leitung an, sind aber gemäß den neuen Satzungen dieses Bundes eine durchaus selbständige Vereinigung mit eigenem Vorstand und eigener Geschäftsführung. Unser Hauptaugenmerk wollen wir auf die **Erziehung**, auf die Rückführung zu einer Kultur richten, die aus all den bisher so oft ungenügend beachteten Werten unserer schwäbischen Heimat Nahrung schöpft. Dies hoffen wir zu erreichen durch Aufklärung der breitesten Massen mit Hilfe geeigneter Veröffentlichungen in Wort, Bild und Vorträgen. Der Mitgliederbeitrag wird der Selbsteinschätzung überlassen, doch ist die ordentliche Mitgliedschaft schon bei einem Jahresbeitrag von Mk. 2.— zu erwerben, damit jedem Gelegenheit gegeben sei, an der großen Kulturarbeit mitzuwirken.

Es handelt sich hier nicht um eine Liebhaberei, sondern um eine Kulturfrage. Die Vaterlandsliebe wurzelt in der Heimatsliebe und niemand kann eine Gegend lieben, die aller Schönheit und Eigenart bar ist.

Aufruf zur Gründung eines Württembergischen Bundes für Heimatschutz



Ein von Walter Strich-Chapell gestaltetes Plakat, mit dem 1909 für den gerade gegründeten neuen Bund für Heimatschutz in Württemberg geworben wurde



Das »Schwäbische Heimatbuch«, von 1913 bis 1949 Publikationsorgan und Jahresgabe des Bundes für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern an seine Mitglieder

Göppingen, gegen einen unschönen Anbau an der Apotheke in Merklingen, gegen den Verkauf alter kirchlicher Gegenstände in Hayingen und Neufra oder gegen den Abbruch der Hirsauer Nagoldbrücke mit der Nikolauskapelle.

Zu den Einzelfällen gesellten sich Gutachten grundsätzlicher Natur, beispielsweise zum Schutz der Alleen und der Holzbrücken im Land oder gegen die Verwendung von imitierten Quadern, Ziegeln und Schindeln in Blech bei ländlichen Bauten. Und natürlich beinhalteten auch die Einzelfälle oft Stellungnahmen grundsätzlicher Art. So zielten die Bemühungen um den Stadtbrunnen von Riedlingen

nicht nur auf dessen Erhalt. Sie richteten den Blick auf ein im ganzen Land anstehendes Problem. »Sobald ein Städtchen an den modernen Segnungen der Wasserleitung Anteil gewinnt«, heißt es in der Verlautbarung des Bundes, hat »man nichts Eiligeres zu tun [...] als den unnütz gewordenen Brunnen abzubauen« und dies gelte es »vom Standpunkt des Heimatschutzes aus« zu verhindern.

Deutlich wird bei all diesen Aktionen, Stellungnahmen und Gutachten, dass sich der Verein nicht grundsätzlich Neuerungen gegenüber verschloss, diese, sofern sie notwendig erschienen oder Verbesserungen brachten, durchaus akzeptierte, aber andererseits stets



Eines der wichtigsten Themen des Bundes war für viele Jahre das »richtige Bauen«. Zum Feindbild wurde die moderne Stuttgarter Weißenhofsiedlung, die als »Araberdorf« verspottet wurde, Schwäbisches Heimatbuch 1941

mahnte Altes zu erhalten und Neues den bestehenden Verhältnissen anzupassen, insbesondere den naturräumlichen Begebenheiten.

Bemerkenswert ist auch, wie man bei diesem Engagement über den schwäbischen »Tellerand« hinausschaute und sich mit anderen, auch ausländischen Vereinen und deren Bestrebungen verbunden wusste. Beim 1912 in Stuttgart abgehaltenen Zweiten internationalen Kongress für Heimatschutz, an dem Vereine aus Frankreich, England, Belgien, ja gar Japan teilnahmen, erklärte der Tübinger Professor Carl Johannes Fuchs, Stellvertretender Vorsitzender des Württembergischen Bundes, dass »wer die eigene Heimat liebt und schätzt, nicht im rohen sich überhebenden Chauvinismus, wird auch Heimat und Eigenart anderer achten«.

Der Erste Weltkrieg 1914 bis 1918 und die folgende Inflationszeit brachten Veränderungen, Einschränkungen und Rückschläge. Ab Mitte der 20er Jahre nahmen zwar die Mitgliederzahlen wieder ebenso zu wie die Aktivitäten. Zum 20. Jubiläum 1929 konnte deshalb ein Redner befriedigt feststellen, dass »aus dem zarten Pflänzlein, ein stattlicher, das Schwabenland überdachender Baum geworden« sei.

Doch kam es in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg zu einer lang anhaltenden geistig-inhaltlichen Verengung des Heimatbegriffs und der damit verbundenen Ziele. In der Verunsicherung nach dem verlorenen Krieg driftete der Verein immer stärker ins völkische, später nationalsozialistische Gedankengut ab, hin zu einem schwäbischen »Stammes-



Eine Übersicht über die Entwicklung der Mitgliederzahlen, der Ortsgruppen und der Veranstaltungen von 1911 bis 1939 aus dem Schwäbischen Heimatbuch von 1940

Bund für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern e. V.



Vereinsleiter

Schirmherr: Reichsstatthalter Gauleiter Wilhelm Murr

Geschäftsstelle: Stuttgart, Breite Straße Nr. 7 Rufnummer: 99111, Nebenstelle Nr. 2771
Anschrift: Stuttgart 1, Postfach 881

An den

Land. Stadt Tübingen
Stadt - Registratur
Nr. 3080

herrn Oberbürgermeister
der Universitätsstadt

T ü b i n g e n / W ü r t t .

Der Oberbürgermeister
d. Univ.-Stadt Tübingen

Eing. 27. MRZ 1942

2: 503

Der Briefkopf des Bundes für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern, den dieser ab 1939 benutzte, dokumentiert die Gleichschaltung in der NS-Zeit. Nach dem »Führerprinzip« amtierte nun August Lämmle als ein vom Reichsstatthalter eingesetzter »Vereinsleiter« (Stadtarchiv Tübingen, Sign. A 150/2605)

denken«, das Neues und Fremdes ablehnte, ja ausgrenzte. Die Vereinspolitik zielte immer deutlicher aufs Bewahren und auf den Erhalt der bäuerlichen Welt gegen die Veränderungen der Zeit, insbesondere gegen moderne Architektur und Kunst. Sichtbar wird dies beispielsweise in der Bekämpfung der Stuttgarter Weißenhofsiedlung.

War es zu Beginn des Jahrhunderts in der Gründungsphase des Vereins vor allem um Denkmalschutz gegangen, engagierte man sich nun immer stärker für den Naturschutz, in dem er auch Großartiges leistete und zu einem Vorbild in Deutschland wurde. Doch zeigte sich gerade von diesem Bereich ausgehend ein verhängnisvoller Darwinismus. So scheute sich das Vorstandsmitglied Hans Schwenkel, als Landeskonservator für den Naturschutz in Württemberg zuständig, nicht, Grundsätze der Natur- und Landschaftspflege (dürre Äste müssen beseitigt, Wildwuchs eingedämmt werden) auf die Erhaltung und Gesundheit des schwäbischen Stammes zu übertragen.

Kein Wunder, dass der Verein in der NS-Zeit prächtig gedieh. Bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs konnte er seine Mitgliederzahlen Jahr für Jahr steigern. 1939 umfasste er bei 132 Ortsgruppen rund 8000 Mitglieder. Seinen Aufschwung verdankte der Heimatschutzbund in jenen Jahren nicht allein seinem Engagement für die Heimat. Beispielsweise schrieb man Wettbewerbe für gutes Bauen aus, organisierte Künstlerbesuche, wandte sich gegen Reklameauswüchse im öffentlichen Raum, veranstaltete Vorträge.

Ein Gutteil des Erfolgs resultierte aus seiner Konformität mit Teilen des nationalsozialistischen Gedankenguts. In einem Schreiben vom 11. April 1933 versicherte der Vorstand den neuen Machthabern »ein treuer und gewissenhafter Diener und Helfer zu sein«, mitzukämpfen gegen alles »Undeutsche in Literatur, Kunst und Bauwesen«, »gegen Überfremdung«, gegen »artfremde Kunst« und alle Kraft für »ein gesundes Volkstum« einzusetzen. Folglich meldete sich der Heimat-



Alfred Neuschler (1874–1975), 1946 Präsident des Verwaltungsgerichtshofes in Württemberg-Hohenzollern, von 1949 bis 1956 Vorsitzender des Schwäbischen Heimatbundes

schutzbund auch nicht zu Wort gegen die Ausgrenzung der Juden aus ihrer schwäbischen Heimat, gegen deren Entrechtung und Vernichtung. In den Vereinsmitteilungen 1935/36 heißt es dazu sogar lapidar: »Der Bund für Heimatschutz hat sich auch die rasischen Grundsätze der NSDAP zu eigen gemacht. Danach werden Nichtarier nicht mehr aufgenommen bzw. in Listen nicht mehr weitergeführt«.

Bei so viel Anpassung und Nähe war dann auch eine Gleichschaltung zunächst gar nicht nötig. Die Einführung des Führerprinzips erfolgte erst 1939 mit der einstimmigen »Wahl« des vom Reichsstatthalter Murr vorgeschlagenen Schriftstellers August Lämmle, der auf die Frage des Versammlungsleiters, ob er die Wahl annehme, nicht mit »ja« antwortete, sondern mit der Feststellung, »dass er dem Ruf des Herrn Reichsstatthalters folge«. Belohnt wurde der Bund für seine Anpassung

unter anderem durch die Übereignung zahlreicher Grundstücke in Naturschutzgebieten.

Der Zweite Weltkrieg führte ab 1942 zur weitgehenden Einstellung der Vereinstätigkeit. Ein alliierter Luftangriff am 25./26. Juli 1944 zerstörte die Stuttgarter Geschäftsstelle mit der gesamten Einrichtung. Alle Unterlagen, Mitgliedskarteien, Akten und Bücher verbrannten.

Ein Neuanfang nach 1945 erwies sich als schwierig. Voll konnte die Arbeit erst 1949 wieder aufgenommen werden nach einer Mitgliederversammlung, die dem Verein den Namen »Schwäbischer Heimatbund« gab. Trotz des Verlusts aller Unterlagen hatte man 1949 wieder 4000 alte Mitglieder ausfindig machen können. Neuer Vorsitzender wurde der 75-jährige Alfred Neuschler, den 1946 die französische Besatzungsmacht als Präsident des Verwaltungsgerichtshofes von Südwürttemberg-Hohenzollern in Bebenhausen installiert hatte. Seine Vergangenheit war ohne NS-Belastung.

Mit Ausnahme von Alfred Neuschler, dem neuen Vorsitzenden, sind die führenden Köpfe des Schwäbischen Heimatbundes beim Wiederbeginn nach dem Ende der NS-Herrschaft jedoch dieselben wie zuvor. Treibende Kräfte sind Felix Schuster, einst Prof. für Architektur an der Staatsbauschule und vor allem Prof. Hans Schwenkel, bis 1945 in vielfältiger Weise – insbesondere in seiner beruflichen Stellung – mit den Nazis verhandelt. Er formulierte die neue Satzung und hielt bei der 40-Jahrfeier 1949 die programmatische Ansprache.

Deutlich wird, dass auch die Ziele und die Aufgaben des Vereins dieselben sind wie zuvor. Sie erfahren durch die Initiative von Helmut Dölker zwar mit dem Bereich der Volkskunde eine Ergänzung, doch wird diese Disziplin in einem eher konservativen Charakter

vertreten: zwar wissenschaftlich korrekt und ohne die ideologische Verhaftung früherer Zeiten, doch meist retrospektiv, auf das Bewahren, Erhalten und Erforschen von zurückliegenden Sitten, Bräuchen, Gewohnheiten, Eigentümlichkeit ausgerichtet und ohne jegliche Gegenwartsrelevanz, ohne Impulse für die Gegenwart oder Zukunft.

Die Mitgliederversammlung von 1949 bedeutete, trotz der Namensänderung vom Bund für Heimatschutz zum Schwäbischen Heimatbund, keine Neugründung und war auch kein wirklicher Neubeginn, sondern eher die Fortsetzung alter Tätigkeit. Eine Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit, gar eine Aufarbeitung, unterblieb.

Die 1950er Jahre sind von einem steten Wachstum gekennzeichnet. Alte Ortsgruppen werden wieder belebt oder neu gegründet. 1951 vermeldete man 5500 Mitglieder, 1952 werden auf der Mitgliederversammlung Einzelpersonen ausgezeichnet, die zum Teil über 40 neue Mitglieder geworben haben. 1953 wird ein neuer Höchststand mit 6500 Mitglieder verzeichnet. 950 Personen waren im vergangenen Jahr beigetreten, 160 ausgetreten, 30 gestorben. Eine erstaunliche Jahresbilanz, ohne die heute typische Spur einer Überalterung der Mitgliederstruktur.

Zum Wachstum beigetragen haben offensichtlich neben dem werbenden Engagement einzelner Personen, ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm mit Vorträgen Tagungen und Studienreisen. Zu den landeskundlichen Exkursionen, die für Mitglieder exklusiv waren, meldeten sich in der Regel 150 bis 200 Personen an, so dass man mit vier, fünf Busen unterwegs war. Einen starken Werbeeffekt hatte auch die anfänglich alle zwei Monate erscheinende Mitgliederzeitschrift »Schwäbische Heimat«, die das bis 1949 übliche Jahrbuch abgelöst hatte.

Erstaunlicherweise spielte die Frage der politischen Neugestaltung des deutschen Südwestens, der Zusammenschluss der unter den Besatzungsmächten entstandenen neuen drei Länder Baden, Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern keine bzw. nur eine untergeordnete Rolle. Anders als der Landesverband Badische Heimat war man mit der Gründung des neuen Bundeslandes grundsätzlich einverstanden. Lediglich in der Frage um den Namen des neuen Bundeslandes und um dessen Wappen meldete man sich behutsam und zurückhaltend mit einem Brief an die verfassungsgebende Landesversammlung zu Wort. An Stelle von Baden-Württemberg favorisierte man die Bezeichnung »Schwaben« und beim Wappen die staufischen Löwen.

Richtig und heftig diskutiert wurde vereinsintern allerdings die Frage der Bildung eines neuen vereinten Heimatschutzbundes im Südwesten. Die vom Vorstand auf der Mitgliederversammlung 1952 vorgetragene Meinung, dass nun, nachdem die Grenzen zwischen Baden, Württemberg und Hohenzollern gefallen seien, dies der Vereinheitlichung der schwäbischen Heimatpflege »zustattenkommen« müsse, wurde ausführlich diskutiert und unter der Prämisse, dass dann der stark aufgesplitterte schwäbische Stamm, wenigstens in diesen Regionen wieder vereint sei, als erstrebenswert befunden. Die in der Diskussion aufgekommene Überlegung, es könnten ja auch zwei neue Heimatbünde (ein schwäbisch-alemannischer Heimatbund im Süden des Landes und ein fränkisch-pfälzischer Heimatbund im Norden) organisiert werden, wurde von der Versammlung abgelehnt.

Überblickt man die Aktivitäten und Verlautbarungen des Vereins in den 1950er Jahren so kreisten sie um die alten Themen: Die Architekten wettern gegen die »Neuerer, Banausen« und »Modernisten«, der Weißenhof



Prof. Willi K. Birn (1907–2000), Regierungspräsident in Tübingen, von 1969–1984
Vorsitzender des Schwäbischen Heimatbundes

gilt weiterhin als Flachdach-Araberdorf. Unermüdlich ist der Kampf gegen das «Reklameunwesen», das Ringen um «gute» Kriegerdenkmale und um eine bessere Friedhofsgestaltung. Obwohl man stets betonte, gegenüber Neuem aufgeschlossen zu sein, bewahrte man einen konservativen schwäbischen Patriotismus.

Eine merkliche inhaltliche Veränderung in der Vereinsarbeit erfolgte erst gegen Ende der 1960er Jahre. Marksteine sind die Wahl von Willi Birn zum Vereinsvorsitzenden, 1969 noch amtierender Regierungspräsident in Tübingen, der sich unter anderem durch sein Eintreten gegen den von Ministerpräsident Filbinger favorisierten großen Flughafen

im Schönbuch, hoher Popularität erfreute, so wie die Aufnahme von Willy Leygraf, Kulturredakteur beim Süddeutschen Rundfunk, 1967 in den Vorstand. Er war es dann auch, der unterstützt von Birn 1970/71 eine fast erbittert geführte Kampagne auslöste, die ihren Niederschlag nicht nur in der »Schwäbischen Heimat« fand. Darin ging es um den Begriff Heimat und um die Gestaltung »künftiger Heimat«, um den Ersatz des Begriffes »Naturschutz« durch »Umweltschutz«, um humanes Bauen, die Unwirtlichkeit der Städte, um Gewässerbelastung und Sprachbarrieren. Immer wieder wurde ein Umdenken gefordert, wurden Fragen gestellt wie: haben Wohnsitzlose, Nichtsesshafte, Entwurzelte auch eine Heimat und wie zeigt sich diese? Versuche beharrende Denkmuster zu überwinden, zeigten sich nicht nur in der Diskussion, im Hinterfragen, sondern auch in kleinen konkreten Veränderungen – so wurde beispielsweise in Folge der Diskussion in der »Schwäbischen Heimat« das vom NS-Sprachgebrauch belastete Wort »Schriftleitung« durch das Wort »Redaktion« ersetzt.

Auch eine im November 1971 einberufene außerordentliche Mitgliederversammlung konnte die Wogen nicht glätten. Die einen sprachen von einer marxistischen Unterwanderung und fühlten sich berufen, die alten guten Werte – Heimatliebe, Bodenständigkeit, Pietät, Urschwabentum – zu verteidigen, die anderen replizierten, es sei Zeit »endgültig Abschied zu nehmen von Oberlehrerträumen und Vereinsideologien«. Die Mehrheit war für Neuerung und diese setzte sich schließlich nach Monaten auch durch. Willy Leygraf wurde Stellvertretender Vorsitzender und 1977 verantwortlicher Redakteur der »Schwäbischen Heimat«.

In diesen Jahren veränderte sich der neue Bund. Er löste sich von jeder Blut-und-Boden-

Ideologie, von völkischer Heimattümelei. In Rückbesinnung auf die bei der Gründung formulierten Ziele fand man zu einem »Heimatschutz« moderner Prägung, der sich für Ökologie und Umweltbelange ebenso einsetzt wie er den Veränderungen in unserer Gesellschaft mit Migration und Einwanderung Rechnung trägt.

Zwar gab es in diesem Prozess auch einige Austritte, doch noch mehr Eintritte. Ich selbst bin 1973 beigetreten. Damals träumte der Verein von einer Mitgliederzahl in Höhe von 8000. Willy Birn hatte dies noch in den frühen 1980er Jahren propagiert.

Die seitdem zurückgelegte Zeit, die Vereinsgeschichte der letzten 30 Jahre möchte ich nun nicht mehr chronologisch beschreiben, sondern eher im Stil einer Bestandsaufnahme abhandeln. Ich weiß, dass Ihnen, verehrte Freunde aus Baden, das Alles weitgehend bekannt ist oder bekannt vorkommen wird, da Sie in diesem Zeitraum ja ganz ähnlich agiert haben, und selbstverständlich kann ich meinen Vorstandskollegen nichts Neues damit bieten. Doch scheint es mir gerade mit Blick auf unser Tagungsthema über die Zukunft unserer beiden Vereine ganz nützlich einmal knapp zu resümieren.

Seit über 100 Jahren kümmert sich also der Schwäbische Heimatbund vor allem um Denkmalpflege und -schutz, um Natur und Landschaft, um die Landesgeschichte und die Kultur des Landes in allen ihren Segmenten: Literatur, Kunst, Musik, Architektur. Seit einigen Jahrzehnten ist diese Arbeit geprägt von einem modernen, zeitgemäßen Heimatbegriff, der auch immer wieder neu hinterfragt und diskutiert wird, zudem in einen gesellschaftlichen Diskurs eingebettet ist. Es geht ihm dabei nicht nur um das Schützen, Bewahren, Erhalten, Erforschen und Erarbeiten von Überliefertem und Überkommenem, sondern auch



Das Titelblatt der Schwäbischen Heimat von Heft 1/1971 mit dem neuen Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus in Stuttgart dokumentiert die »Neuausrichtung« des Vereins

um ein zukunftsgerichtetes Gestalten der Heimat, des Landes, so wie es in seiner Satzung heißt: »Der Schwäbische Heimatbund will die naturgegebenen und kulturellen Grundlagen unserer schwäbischen Heimat erhalten und stärken, für die Aufgaben der Gegenwart und die Gestaltung der Zukunft nutzen und dadurch einen sachgerechten und zeitgemäßen Beitrag zur Weiterentwicklung unserer Gesellschaft und ihrer Umwelt leisten.«

Um seine Ziele zu erreichen, meldet sich unser Verein, wie seit alters her bei aktuellen Fragen zu Wort, nimmt Stellung zu Problemen von Naturschutz, Denkmalpflege und Landeskunde, schreibt entsprechende Briefe



Die 1996 eingeweihte Geschäftsstelle des Schwäbischen Heimatbundes in der Stuttgarter Weberstraße

oder verabschiedet **Resolutionen**. In den letzten zehn Jahren ging es dabei beispielsweise um den Schutz des Hofguts Einsiedel im Naturpark Schönbuch vor den Begehrlichkeiten der Daimler AG, um den Abriss des Gasthofs zum Löwen in Kornwestheim, oder des Turmwächterhauses in Nürtingen oder der Pfeiferschen Villa in Rottenburg, um den Verkauf von Handschriften der Badischen Landesbibliothek, den Schutz der Denkmalpflege vor struktureller Schwächung und drastischer Mittelkürzung, um den Hoppenlau-Friedhof in Stuttgart, um die angemessene Präsentation der eisenzeitlichen Kunstwerke aus dem Lonetal, um die Neckarstaustufen und immer wieder um die Heuneburg, um den Landverbrauch, um die Blumenwiesen oder um den Alten Bo-

tanischen Garten in Tübingen, um Pannonische Platterbsen und Haarsträngeulen.

Zusätzlich zu dieser herkömmlichen Form der Tätigkeit hat sich unser Verein in den letzten Jahrzehnten verschiedene neue Foren geschaffen, neue Instrumente zugelegt, neue Wege der Vermittlung gebaut.

Im Bereich der **Denkmalpflege** stiftete er 1978 einen eigenen Preis, mit dem Privatpersonen ausgezeichnet werden, die eine »beispielhafte denkmalpflegerische Leistung« für die Erhaltung, Pflege und Renovierung ihrer Altbauten, Wohn- und Geschäftshäuser, Fabrikanlagen oder Kulturdenkmale in Baden-Württemberg erbracht haben. Für diesen Denkmalschutzpreis konnte ja erfreulicherweise auch der Landesverein Badische Heimat als Partner gewonnen werden.

Wie man vorbildlich mit alter Bausubstanz umgehen und diese mit neuem Leben füllen kann, demonstrierte der Heimatbund zudem nicht nur bei der Wiedererrichtung und Inbetriebnahme einer Hammerschmiede in Gröningen und eines alten Kalkofens 1990 in Untermarchtal, sondern vor allem auch bei der 1996 erfolgten Eröffnung seiner neuen Geschäftsstelle Weberstraße 3 in der Stuttgarter Altstadt. Hier hatte er Anfang der 90er Jahre zwei zum Abbruch vorgesehene Häuser mit Substanz aus dem Spätmittelalter und der frühen Barockzeit gekauft und aufwändig saniert.

Vor sechs Jahren hat der Heimatbund zudem in der Tübinger Altstadt ein Haus erworben, umfangreich saniert und einer kulturellen Nutzung zugeführt. Im Übrigen besitzt der Heimatbund auch eine kleine Kapelle. Unter die Rubrik Denkmalpflege gehört auch das große Engagement des Heimatbundes bei der Kleindenkmalkartierung.

Das Engagement des Heimatbundes im **Naturschutz** zeigt sich in der 1991 erfolgten Stif-



Das Naturschutzzentrum im Pfrunger-Burgweiler Ried bei Wilhelmsdorf im Kreis Ravensburg

tung eines zweiten Preises, der herausragende Verdiensten um die Erhaltung, Pflege und Wiederherstellung von Kulturlandschaften würdigt. Der Kulturlandschaftspreis soll auf den schleichenden Verlust traditioneller Kulturlandschaft aufmerksam machen, deren Artenreichtum einzigartig für Mitteleuropa ist und dazu beitragen die abwechslungsreichen Landschaftsbilder in Württemberg zu erhalten. Neben dem Hauptpreis gibt es noch einen Sonderpreis für die Pflege von Kleindenkmälern und einen Jugend-Kulturlandschaftspreis.

Zudem unterhält der Verein in Württemberg zahlreiche eigene Naturschutzgebiete. Er verfügt dabei über Magerrasenhänge, Obstbaumwiesen, verbuschte Weinberge, Quell-

austritte, Rodungsinseln, Wacholderheiden, Bergsporne, große Waldstücke, mehrere Seen und einige kleine Moore. Mehr als die Hälfte des gesamten Grund und Bodens nehmen dabei rund 200 Hektar im Pfrunger-Burgweiler-Ried (Kreis Ravensburg) ein, dem zweitgrößten Moor Südwestdeutschlands. Am Rande des Rieds unterhält der Schwäbische Heimatbund zusammen mit der Gemeinde Wilhelmsdorf ein Naturschutzzentrum mit einer Ausstellung zur Geschichte des Moors sowie zu seiner besonderen, ihm eigentümlichen Flora und Fauna. Abgerundet wird das Zentrum durch Lehrpfade und eine Naturerlebnisschule.

Sowohl dem Naturschutz als auch der Denkmalpflege dient die vor gut zehn Jah-



Kultur- und Studienreisen 2016

Führungen – Tagesfahrten – Studienreisen



SHB-Taxiservice

Damit Ihre Reise
schon an der Haustür beginnt

SHB SCHWÄBISCHER HEIMATBUND

Ein Mittelpunkt der Vereinsarbeit bildet das jährlich neu geschaffene Programm mit rund sechzig bis siebzig Kultur- und Studienreisen

ren errichtete Schmidmaier-Rube-Stiftung, die über eine Kapitalausstattung von rund 700 000 € verfügt. Auch wenn die Erträge in den letzten Jahren eingebrochen sind, ermöglichen sie noch immer die Durchführung und Unterstützung kleinerer Maßnahmen.

Ein Kleinod besitzt der Heimatbund in seiner seit 1950 zunächst zweimonatig, dann vierteljährlich erscheinenden, jeweils etwa 120 Seiten umfassenden Publikation »Schwä-

bische Heimat«, die weit mehr als nur eine Mitgliederzeitschrift ist. Sie bietet eine publizistische Plattform für alle Bereiche der württembergischen Landeskunde. Der bunte Strauß von Themen umfasst und vernetzt Landesgeschichte, Volkskunde, Denkmalpflege, Biografien, Architektur ebenso wie Natur und Landschaft, Kunstgeschichte, Archäologie, Literatur, Geografie, Heimatpflege und vieles mehr. Jedes Heft vermittelt dank renommierter Autoren neue Erkenntnisse zum Land, wissenschaftlich fundiert, aber auch allgemein verständlich und gut lesbar geschrieben, lebendig und anschaulich, unterhaltsam und informativ, mit Bildern bestens illustriert.

Der Vermittlung von Kenntnissen zum Land dient auch ein umfangreiches **Veranstaltungsprogramm**. Neben einer seit 20 Jahren bestehenden Veranstaltungsreihe in Stuttgart, die nicht selten über 400 Zuhörer anzieht und Tagungen, wie dem Schwäbischen Städtetag zu aktuellen Fragen der Stadtplanung erfreut sich vor allem das jährlich wechselnde Reiseprogramm großer Beliebtheit. Letzteres, das sich auch an Nichtmitglieder wendet, umfasst zwischen 60 und 70 attraktive Tages- und Mehrtagesfahrten, landes- und naturkundliche, historische und kunstgeschichtliche Studien- und Wanderstudienreisen. Den thematischen Schwerpunkt bildet die schwäbische Heimat. Doch nicht wenige der von ausgewählten Fachleuten angebotenen Reisen führen auch hin zur schwäbischen Geschichte außerhalb des Landes, beispielsweise auf den Spuren der Staufer nach Apulien und Sizilien oder zum Thema »Linien des Hauses Württemberg« nach Schlesien oder zum Gedenken an Hermann Hesse über Calw, Maulbronn und Gaienhofen am Bodensee nach Montagnola ins Tessin.

Doch selbstverständlich beinhaltet das Programm immer wieder auch Fahrten, die weit über Schwaben und schwäbische Geschichte hinaus führen. Nach dem Motto, dass nur der seine Heimat richtig einordnen und einschätzen kann, der auch die Fremde kennt, werden Fahrten angeboten, die zu fast allen Ländern und Regionen Europas führen: nach Burgund, in die Provence, nach Florenz und Rom, nach Flandern oder Litauen, nach Graubünden und ins Wallis, nach Böhmen oder St. Petersburg.

Aktiv an der Arbeit des Vereins beteiligt sind rund 200 Personen: im Vorstand, in den Ausschüssen, im Beirat, in den Arbeitskreisen, in den Orts- und Regionalgruppen, in den Jurys, in der Geschäftsstelle und im Naturschutzzentrum.

Doch trotz diesem breit gefächerten und auf vielen Säulen aufbauenden, alle Bereiche des Umwelt- und Heimatschutzes umfassenden Engagement, ist auch beim Schwäbischen Heimatbund seit etwa 20 Jahren ein steter, immer größer werdender Rückgang der Mitgliederzahlen zu verzeichnen. In den letzten fünf Jahren lag der Jahresverlust bei 150 bis 250 Mitgliedern pro Jahr. Den rund 100 bis 150

Beitritte im Jahr standen rund 300 Austritten entgegen, die aus Altersgründen erfolgten oder durch den Tod verursacht wurden.

Warum dies so ist und was wir dagegen tun können, ist die zentrale Frage unserer Zusammenkunft. Ich hoffe, wir finden eine gute Antwort. Unsere Tagung ist ein erster Schritt dahin. Dass es dazu kommen konnte, ist das Verdienst des Landesverbandes Badische Heimat, dem ich für seine Initiative ganz herzlich danken möchte.

Die Rechte der Abbildungen (außer Abb. 7) liegen beim Schwäbischen Heimatbund (Archiv, Fotosammlung und Schwäbisches Heimatbuch)



Anschrift des Autors:
Prof. Dr. Wilfried Setzler
Zehrenbühlstraße 11
72070 Tübingen

Zur Person

Prof. Dr. Wilfried Setzler,

Geboren 1943 in Pforzheim, Abitur, Studium in Freiburg und Tübingen, Staatsexamen (Germanistik und Geschichte), Promotion zum Dr. phil., 1973 Wiss. Angestellter an der Universität Tübingen, 1980 Leiter des Kulturredamts der Stadt Tübingen, Lehrbeauftragter der Universität Tübingen seit 1980, Honorarprofessor seit 1995.

Ruhestand Ende 2008, (weiterhin aktiv an der Universität in Forschung und Lehre), Herausgeber und Autor zahlreicher Bücher und Aufsätze zur Geschichte und Geistesgeschichte Südwestdeutschlands. Seit 1973 Mitglied im Schwäbischen Heimatbund, im Vorstand seit 1981, Stellv. Vorsitzender seit 1991, Ehrenmitglied (2008), Mitglied im Redaktionsbeirat der Schwäbischen Heimat (seit 1984), Vorsitzender des Ausschusses für Veranstaltungen und Reisen von 1987 bis 2015.